Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 1 500.— für die Millimeterzeile. Fernsprechanschluß Nr. 5626

Bezugspreis Mk. 24 000,— monatlich

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 40 | Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 5. Oktober 1923 | 4. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Lohntabelle für den Monat September 1923.

Durchschnittlicher amtlicher Roggenpreis 195 227.— Mk.

		monatlich:	
1. Ręczniak	7 Ztr. pro Jahr	113 880.—	Mk.
2. Wächter, Viehhüter und Feldhüter	8 " " "	130 150.—	"
3. Pferdeknechte	9 " " "	146 420.—	"
4. Vögte und Kutscher	10 " " "	162 690.—	"
5. Handwerker	12 " " "	195 230.—	"
Für Kujawien:			
a) Ręczniak	8 Ztr. pro Jahr	130 150.—	Mk.
b) Wächter, Viehhirten u. Feldhüter	9 " " "	146 420.—	"
c) Pferdeknechte	10 " " "	162 690.—	"
d) Vögte u. Kutscher	10 " " "	162 690.—	"
e) Handwerker	12 " " "	195 230.—	"
6. Häusler	12 Pfd. pro Tag	23 425.—	Tagelohn
7. Scharwerker:			
I. b. Kat.	3 Pfd. Roggen pro Tag	5 855.—	"
II. "	5 " " " "	9 760.—	"
III. "	7½ " " " "	14 640.—	"
IV. "	12 " " " "	23 425.—	"
8. Frauen pro Stunde	1 Pfd. Roggen	1 952.—	p. Stunde
9. Saisonarbeiter (auswärtige und örtliche)			
Kat. a	13 Pfd. pro Tag	25 376.—	Tagelohn
" b	8½ " " "	16 592.—	"
" c	6 " " "	11 712.—	"

Poznań, den 1. Oktober 1923.

Zjednoczenie Producentów Rolnych:
von Fragstein.

Zjedn. Zawodow. Polsk. Związek Rob. Rolnych i Leśnych:
Leśniewski.

Arbeitgeberverband f. d. dt. Landwirtschaft in Großpolen:
W. Friederici.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 2. Oktober 1923.

1 Dollar = polnische Mark	398 000,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	1 808 500,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	0,0014	1 tschechische Krone	11 950,—

Kurse an der Posener Börse vom 2. Oktober 1923.

Bank Związku-Akt.	45 000 %	Cegielski-Akt. I.-IX. em.	21 000 %
Bank Handl. Poznań-Akt.	22 000 %	Herzfeld Victorius-Akt.	100 000 %
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	— %	Unja-Akt.	170 000 %
Dr. Rom. May-Akt.	750 000 %	Akwawit-Akt.	1 350 000 %
Patria-Aktien	19 000 %	Auszahlung Berlin	— %

Kurse an der Danziger Börse vom 2. Oktober 1923.

1 Doll. = deut. M.	390 000 000,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	64 500,—
1 Pfund Sterling = deutsche M.	1 800 000 000,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 2. Oktober 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = dsch. Mk.	12 560 000 000,—	1 Dollar = dtsch. Mk.	320 000 000,—
100 Schweizer Francs, Frs. = dtsch. Mk.	5 700 000 000,—	5% Dtsch. Reichsanleihe	290 000 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	1 450 000 000,—	4% Pos. Pfdbr. D. u. E.	—,—
Polnische Noten, 100 pol. Mark = dtsch. Mk.	—,—	3½ % Pos. Pfdbr. C.	—,—
		Ostbank-Akt. (1.10.)	200 000 000 %
		Oberschl. Koksw.	2 700 000 000 %
		Hohenlohe-Werke (dto.)	2 100 000 000 %
		Laura-Hütte (dto.)	1 675 000 000 %
		Oberschl. Eisenbd.	1 825 000 000 %

11 Dünger. 11

Einige Nebenwirkungen der Düngemittel auf den Boden.

Im Journal of the Royal Agriculturat Society of England stellt Hall die Hauptergebnisse seiner Untersuchungen folgendermaßen zusammen:

1. Langjährige Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak verarmt den Boden an Kalk und macht einen an sich kalkarmen Boden sauer.

2. Die Säuerung wird durch mikroskopische Pilze verursacht, die das schwefelsaure Ammoniak derart spalten, daß sie das Ammoniak für sich verwenden und die Schwefelsäure in Freiheit setzen.

3. Die Unfruchtbarkeit solcher Böden wird durch das Fehlen jeder regelmäßigen Bakterientätigkeit veranlaßt, während die Pilze den ganzen Boden durchdringen und sich des Düngers bemächtigen.

4. Als Gegenmittel ist so viel Kalk anzuwenden, daß der Boden neutral gehalten wird.

5. Aus den Rothamstedter Böden sind alljährlich 800 bis 1000 Pfund kohlensaurer Kalk pro Acker ausgewaschen worden; durch Anwendung von schwefelsaurem Ammoniak wurde diese Menge gesteigert, bei der Düngung mit Natriumnitrat verringert.

6. Wird Natriumnitrat (Chilesalpeter) auf schweren Böden in großer Menge angewendet, so wird deren Struktur ungünstig beeinflußt.

7. Ein Teil des Natriumnitrats wird durch die Tätigkeit der Pflanzen und Bakterien in Natriumkorbonat (kohlensaures Natron) übergeführt, und dies verkrustet den Boden.

8. Das beste Heilmittel für die Verkrustung ist die Verwendung von Ruß oder von Superphosphat. Um der Schädigung vorzubeugen, verwendet man zweckmäßig eine Mischung von schwefelsaurem Ammoniak und Salpeter, anstatt jedes Düngemittel einzeln anzuwenden.

9. Lösliche Kalidüngesalze und auch das gewöhnliche Salz können gleichfalls eine Bodenverkrustung hervorrufen dadurch, daß bei Gegenwart von Kalk lösliches Alkali entsteht. Um dies zu vermeiden, wendet man diese Düngemittel im Winter an oder gemischt mit Superphosphat.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Moniliakrankheit der Obstbäume.

Unser Obstbau ist in diesem Jahre durch Krankheiten aller Art, besonders durch die Moniliakrankheit sehr stark geschädigt worden. Auch in Deutschland traten dieselben Erscheinungen auf, die den Kreisobstbauinspektor Metternich-Büdingen veranlaßten, im „Hessenland" seine Erfahrungen zu veröffentlichen. Den Ausführungen entnehmen wir Folgendes: Die Moniliakrankheit, auch Polsterschimmel genannt, tritt in erster Linie auf Apfelbäumen und auch auf Birnen, Quitten, Aprikosen und Sauerkirschen auf.

Welche Ursachen kommen für das allgemein und besorgniserregende Auftreten des Polsterschimmels in Betracht? Vor allem machten sich dabei die Folgen des überaus heißen und trockenen Sommers 1921 bemerkbar. Schon in 1922 zeigten viele Baumbestände mäßiges Wachstum. Die Blätter der Bäume hatten gelbes kümmerliches Laub, es entstanden zahlreiche dürre Spitzen, größere Äste und sogar ganze Bäume starben ab. Alle Bestände waren vollkommen entkräftet und infolgedessen für das Pilzwachstum wie geschaffen. Daß solche Baumbestände, die ihre alte Kraft bis heute noch nicht wiedererlangt haben, von dem Polsterschimmel in diesem Jahre mehr als reichlich heimgesucht wurden, ist leicht erklärlich. Als Beweis dafür dienen vorhandene Anlagen, die dauernd in gutem Düngerzustand gehalten werden und von der Monilia verschont blieben.

Als eine weitere Ursache sind die Spätfröste im letzten Frühjahre anzusehen. Infolge des anhaltenden Regenwetters den ganzen Herbst und Winter 1922 hindurch konnten die Triebe der Bäume nicht ausreifen; sie blieben weich und frostempfindlich. Der gelinde Winter ließ sie trotzdem nicht zu Schaden koimmen. Der Austrieb im letzten Frühjahr und die Blütenentwickelung waren normal, mitunter sehr gut. Den Spätfrösten konnten die schlecht ausgereiften und infolgedessen empfindichen Triebe jedoch nicht widerstehen. Die Entwicklung stockte und die Pilzkeime fanden einen geeigneten Boden. Einen besonders ungünstigen Einfluß auf die Saftzirkulation übten große Temperaturschwankungen aus. Aprikosen und Sauerkirschen litten dadurch gleichermaßen.

Geeignete Bekämpfungs- und Vorbeugungsmittel sind folgende:

Ordentliche Düngung aller befallenen Bäume im nächsten Spätherbst und Frühjahr. Eine leichte Jauchedüngung der am stärksten befallenen Bäume in den nächsten 14 Tagen ist ebenfalls zu empfehlen. Eine starke Jauchedüngung und dazu nach diesem Zeitpunkt gegeben, könnte leicht den rechtzeitigen Abschluß des Triebes verhindern.

Unterhaltung von Baumscheiben bei jungen Bäumen oder sogenannte Dünger- oder Durchlüftungsfurchen in der Kronentraufe bei älteren Anlagen in Grasnutzungen.

Sammeln und Verbrennen des herabgefallenen verseuchten Laubes und der befallenen Früchte.

Sammeln und Verbrennen der im Winter an den Bäumen hängenden eingeschrumpften und vertrockneten Früchte.

Abschneiden und Verbrennen der befallenen und abgestorbenen Sauerkirschenzweige.

Gehöriges Auslichten zu dichter Baumkronen und allgemeines Säubern der Bäume.

Bespritzen der befallenen Bäume kurz vor der Knospenentfaltung im Frühjahr mit einer 1-prozentigen Kupferkalklösung, soweit dies durchführbar ist.

Vermeiden zu dichten Pflanzens bei Neuanlagen.

Anpflanzen von Sauerkirschen nur an hoch- und freigelegenen Stellen und in leichtem Boden. Anpflanzen von Sauerkirschenspalieren nur an Nord- und Ostwänden.

Vermehrung solcher Sorten, die von dem Polsterschimmel weniger oder gar nicht befallen werden. Das Jahr 1923 bietet zur Beobachtungen dieser die günstigste Gelegenheit.

Es liegt nur im Interresse der gesamten obstbautreibenden Bevölkerung, den in diesem Frühjahr epidemisch auftretenden Polsterschimmel so gut als möglich nach den vorstehenden Richtlinien zu bekämpfen. Die Ansteckungsgefahr ist groß.

Eine weitere Folge dieser Krankheitserscheinungen ist eine späte Obsternte. In normalen Jahren pflegen die Früchte der Winterobstsorten schon Anfang September ihrer vollen Entwicklung entgegenzugehen. In diesem Jahre war um diese Zeit fast der ganze Behang noch ausnahmsweise klein und vielfach krüppelig. In den letzten 14 Tagen hat sich ein großer Teil der Früchte dank des neuen Austriebs der Bäume und der recht günstigen Witterung verhältnismäßig gut entwickelt. Trotzdem muß ihnen noch viel Zeit zum völligen Auswachsen und Reifen gegeben werden. Es wäre vollständig verfehlt, und volkswirtschaftlich ein Frevel, wenn, wie sonst üblich, schon Mitte September mit der Winterobsternte begonnen wäre. Eine frühere Obsternte schädigt die Verbraucher in hohem Maße und die Obstzüchter nicht minder, da die Früchte nicht ausgewachsen sind und noch sehr fest an den Bäumen hängen.

18 Genossenschaftswesen. 18

Einstellung des genossenschaftlichen Warengeschäfts auf die Geldentwertung.

Zu den genossenschaftlichen Aufgaben vor dem Kriege gehörte die Gewährung des landwirtschaftlichen Betriebskredits, also auch zur Beschaffung von landwirtschaftlichen Bedarfsstoffen, wie Dünge- und Futtermittel, Saatgut usw. Die hierfür aufgenommenen Kredite mußten da, wo die Geschäfte richtig gehandhabt wurden, spätestens im Laufe des Wirtschaftsjahres wieder abgedeckt werden. Die Genossenschaften haben in dieser Weise außerordentlich zur verstärkten Verwendung der künstlichen Düngemittel und besserem Saatgut und damit zur Ertragssteigerung der Landwirtschaft beigetragen. Auch heute noch sollen die Spar- und Darlehnskassen landwirtschaftlichen Betriebskredit gewähren, freilich nur kurzfristigen Kredit und unter genauer Nachprüfung des Verwendungszwecks.

Im Warengeschäft aber ist eine Kreditgewährung nicht mehr möglich. Schon im vorigen Jahr hieß es in dem Beschluß des 36. Deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages Stuttgart 1922: „Von den Bezugs- und Absatzgenossenschaften muß verlangt werden, daß sie mit allem Nachdruck auf die rechtzeitige Bezahlung ihrer Mitglieder und im Interesse eines erleichterten Bezugs an Bedarfsstoffen soweit möglich auch auf Vorausbezahlung für Warenbezüge hinwirken." In welchem Umfang diesem Beschluß im einzelnen entsprochen worden ist, entzieht sich der Feststellung. Unter den derzeitigen Verhältnissen aber ist zu prüfen: was kann geschehen, um einmal das genossenschaftliche Bezugsgeschäft bei den riesigen dafür notwendigen Summen aufrecht zu erhalten und zweitens den Zahlungsverkehr zu erleichtern, den Geldmarkt zu entspannen.

Vor uns liegt das Ausschreiben einer landwirtschaftlichen Hauptgenossenschaft an ihre Genossenschaften, in dem es heißt: „Die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie sich in den letzten vierzehn Tagen leider entwickelt haben, machen es notwendig, daß im Warenverkehr in erster Linie der Tauschverkehr gepflegt wird, also Ware gegen Ware." Eine Rückkehr also zu längst überwundenen Verkehrssitten, an die man vor dem Kriege nur mit einem mitleidigen Lächeln zurückdachte? Darauf kommt es heute nicht an, nicht theoretische Erwägungen dürfen ausschlaggebend sein, sondern allein die Forderungen, die sich aus den Umwälzungen aller wirtschaftlichen Verhältnisse ergeben. Je mehr es gelingt, sich auch bei der zeitigen Auflösung des Wirtschaftslebens den Verhältnissen anzupassen, um so eher wird es gelingen, wieder zu einer gesunden Grundlage zu kommen.

Voraussetzung für das Tauschgeschäft ist, daß Ware auf beiden Seiten vorhanden und angeboten wird. Der genossenschaftliche Absatz hielt sich in den meisten Bezirken vor dem Krieg in bescheidenen Grenzen. Ausnahmen waren vorhanden, so besonders in Pommern, Sachsen und Bayern. Auf die

Gründe einzugehen, würde hier zu weit führen, sie sind auch dem Kenner des Genossenschaftswesens bekannt. Es ist in dieser Hinsicht zwar besser geworden, doch ist das Ziel noch lange nicht erreicht, das dahin gehen muß, alle landwirtschaftliche Erzeugung in genossenschaftliche Hand zu bringen. Jeder Landwirt sollte aber überlegen, wie weit er auf diesem Wege mitgehen kann und ob es nicht richtiger ist, wie das Bezugsgeschäft so auch das Absatzgeschäft durch die eigene genossenschaftliche Organisation abzuwickeln. Die Ersparnis an baren Zahlungsmitteln bei dem Tauschgeschäft ist, je größeren Umfang dieses hat, von um so höherer Bedeutung für den allgemeinen Geldmarkt.

Soweit das Tauschgeschäft nicht in Frage kommt, ist Barzahlung selbstverständlich. Wie soll die genossenschaftliche Hauptgenossenschaft leistungsfähig bleiben, wenn nicht die Genossenschaften ihren Verpflichtungen Zug um Zug nachkommen, wie soll die Einzelgenossenschaft ihre Verpflichtungen erfüllen, wenn nicht jedes Mitglied in gleicher Weise verfährt? Ob und inwieweit es möglich ist, auch im genossenschaftlichen Verkehr Gebrauch von Getreideschuldverschreibungen zu machen, wie sie jetzt im Saatgutverkehr eingeführt sind, muß erwogen werden. Bei Bezügen der Genossenschaften ab Werk in ganzen Ladungen, so bei Düngerbezügen, bei denen sich der zu zahlende Preis im voraus nicht mit Bestimmtheit angeben läßt, muß der ungefähre Gegenwert vorher bezahlt werden, sei es in Geld oder Ware.

Außerordentlich wichtig für die Versorgung der Landwirtschaft ist die in den letzten Jahren immer weiter ausgebaute Dezentralisation des genossenschaftlichen Bezugs- und Absatzgeschäfts durch Errichtung von Lagerhäusern und Zweigstellen. Hier muß der unmittelbare Verkehr der Genossenschaftsmitglieder mit den Lägern nach Möglichkeit erleichtert werden. Dabei soll die örtliche Genossenschaft nicht ausgeschaltet werden, sondern muß von den unmittelbar mit dem Lager der Hauptgenossenschaften getätigten Geschäften eine Vergütung erhalten.

Mit vorstehenden Ausführungen wird gewiß vielen Stellen nichts Neues gesagt. Es sind aber noch Genossenschaften vorhanden, die auch heute noch glauben, in gleicher Weise wie bisher weiterwirtschaften zu können. Auch diese müssen sich darüber klar werden, daß sie sehr bald auf den toten Punkt gelangen werden, wenn sie sich nicht auf die veränderten Verhältnisse einstellen. Nur mit festem Willen und Sachkenntnis unter Einsetzung der ganzen Arbeitskraft kann die nächste schwere Zeit überwunden werden.

Brenning.

24 Haus und Küche. 24

Sauerkrautbereitung.

Die nasse Witterung dieses Jahres wird eine längere Aufbewahrung auch der Dauergemüse sehr erschweren. Um bei dem so spärlich gewachsenen Gemüse einen Verlust nach Möglichkeit zu verhüten, empfiehlt es sich z. B. bei Kohl, die etwa beschädigten und aufgeplatzten, auch die nicht ganz festen Kohlköpfe gleich zu Sauerkraut und zum baldigen Verbrauch zu verarbeiten. Nachstehendes Rezept hat sich gut bewährt:

Die losen und weniger guten Blätter des Kohls muß man entfernen. Auch muß man, wenn man Wert auf Zartheit des Sauerkrauts legt, nach dem Zerteilen Strunk und stärkere Blattrippen entfernen und darauf den Kohl so fein wie möglich schneiden. Auf 10 Pfd. geschnittenen Sauerkohl rechnet man 150 Gr. Salz, mit dem man ihn gleichmäßig durchstreut und durcharbeitet, bis er Lake zieht. Auf dem Boden des sehr sauber hergerichteten und trockenen Fasses oder Steintopfes streut man etwas Salz und stampft nun den durchgearbeiteten Kohl mit einer Holzkeule schichtweise ein, bis das Gefäß gefüllt ist. Die Lake steht ungefähr handhoch über dem Kohl. Nun nimmt man ein sauber ausgebrühtes Tuch, legt es glatt auf den Kohl und stopft es von allen Seiten recht fest hinein. Auf das Tuch kommt ein rundes Brett und hierauf ein oder zwei Steine, die das Brett tüchtig beschweren. Nun stellt man das Gefäß mit dem Kohl an einen Ort von mindestens 15—17 Grad Wärme, am besten vielleicht in die Küche, damit er säuern und gären kann. Letzteres tritt infolge der Milchsäure-Bakterien ein. Um die Gärung schneller in die Wege zu leiten, ist es gut, wenn man dem Kohl etwas saure Milch zusetzt, auf ein Gefäß von 25 Liter etwa einen Eßlöffel voll. Hat das Kraut ungefähr zwei bis drei Wochen in der Wärme gestanden, bringt man das Gefäß an einen kühlen Ort. Kommt es vor, daß die erst oben aufstehende Lake wieder in den Kohl einzieht, so kocht man eine schwach salzig schmeckende Lake und gießt diese auf das Sauerkraut. Das oben aufliegende Tuch und Brett sind öfter von dem daran haftenden Rahm zu reinigen.

Käse und Käseherstellung.

(Nachdruck verboten.)

Käse ist der durch natürliche Säuerung oder Lab gewonnene hauptsächlichste Eiweißstoff der Milch. Man kann alle Käse aus reiner Vollmilch, aus teilweise abgerahmter oder lauter Magermilch oder einem Gemische von Mager- und Vollmilch herstellen.

Nach der Herstellungsart teilt man die Käse zunächst in zwei Gruppen ein: Süßmilch- und Sauermilchkäse. Bei der ersten Gruppe erfolgt die Gewinung der Käsestoffe durch Lab, wobei aber die Milch noch süß sein muß. Bei der Sauermilchkäserei gewinnt man den Käsestoff durch Säuerung der Milch, wobei der Käsestoff sich als Quark ausscheidet. Man nennt diese Käsegewinnung daher auch Quarkkäserei.

Die Sauermilchkäserei stellt an die Milchbeschaffenheit keine so hohen Ansprüche; die zu diesem Zweck verwendete Milch kann süß, halbsauer oder schon sauer sein. Die süße Magermilch wird bei 25—35 Grad der natürlichen Säuerung überlassen, man kann saure und auch Buttermilch mit verwerten. Sobald die Gerinnung eingetreten, schöpft man die Masse in ein Tuch oder Sieb zum Abtropfen, oder man erwärmt unter ganz vorsichtigem Umrühren auf höchstens 33 Grad nach. Je nach dem Trockengrade ergeben 4—5 Liter Milch ein Pfund Quark oder Weißkäse. Zum Frischverzehren vermischt man den Quark mit beliebigen Zutaten oder er wird gepreßt zu Handkäse nach Mainzer oder Harzer Art verarbeitet. Auch der Kochkäse wird aus überreifem Quark hergestellt. Die Labkäse haben für die Zwecke der menschlichen Ernährung die weitaus größte Bedeutung. Das Lab, welches zum Dicklegen der Milch zugegeben wird, findet sich in größerer Menge im Labmagen des Kalbes und des Schafes. Das Lab spaltet den Käsestoff in zwei neue Eiweißstoffe, einen unlöslichen, das Parakasein, das in Form von Käse gewonnen wird, und einen in den Molken löslichen, das Molkenprotein. Die Labwirkung ist abhängig von der Menge des Labes und von dem Wärmegrade der Milch während der Labwirkung. Die Stärke des flüssigen Labes beträgt in der Regel 1 : 10 000—1 : 30 000. Labpulver 1 : 100 000—300 000. Die für Labkäse in Betracht kommende Milch muß fehlerfrei und noch süßschmeckend sein. Säuerliche Milch ergibt harten, kreidigen Käse. Ganz frisch gewonnene Milch verkäst sich wiederum auch nicht so gut, die zu verarbeitende Milch soll einen gewissen Reifungsgrad haben, welche dieselbe nach etwa 10—12 Stunden erlangt.

Die Labtemperatur ist vom Sommer bis Winter schwankend etwa 24—32 Grad. Das Gerinnen erfolgt etwa in 1—2 Stunden. Die Verarbeitung des Bruches ist je nach Herstellungsart der Käse verschieden. Bei Weichkäse wird der Bruch weniger stark ausgearbeitet wie bei Hartkäsen. Als Weichkäse gelten die Frühstückskäse, Backstein-, Limburger-, Stangenkäse usw.

Hartkäse sind Schweizer, Tilsiter, Holländer, Edamer usw. Der Kräuterkäse, auch Zinger genannt, wird größtenteils aus dem Molkereieiweiß hergestellt unter Zusatz von einer Kleeart, wovon der Käse seine grüne Farbe erhält.

Grütz.

Frisch erhaltener Rotkohl.

Rotkohl wird fein geschnitten, mit kochendem Wasser überbrüht und darin zwei Stunden stehen gelassen. Man drückt ihn fest aus, streut ihn mit Salz durch und läßt ihn damit bis zum folgenden Tage stehen. Der Kohl wird wieder fest ausgedrückt und in ein Steingutgefäß gedrückt. Man gießt eine Mischung von halb Weinessig und halb Wasser kochend über den Kohl, überdeckt ihn nach dem Erkalten mit sauberem Tuch und bindet den Topf mit Pergamentpapier zu. Hält sich jahrelang, bleibt frisch rot und kocht sich gut weich.

26 Kartoffeln. 26

Das frühe Roden der Pflanzkartoffeln.

Auf dem Kartoffeltage in Wageningen hatte J. Oortwijn Botjes die Behauptung ausgesprochen, daß man durch Roden unreifer Knollen die Möglichkeit erhöhe, von gesunden Pflanzen wieder gesunde Nachkommen zu erzielen. Auf Ansuchen der Kartoffelkommission des Zentralkomitees für die Anerkennung

(keurina) der Feldgewächse" teilt er nunmehr im „Groninge Landbouwblad" Nr. 46 v. 1923 die belangreichen Ergebnisse von Versuchen mit, zu denen er 1911 Proben entnommen hat, deren Nachbau jetzt im Felde steht. Die Ergebnisse dieser Versuche, auf denen er seine Behauptung hauptsächlich begründet und die später ausführlich in der „Cultura" veröffentlicht werden sollen, sind folgende:

1. Die Bedeutung des Gebrauchs unreifen Pflanzguts muß ausschließlich in einer Verminderung der Ansteckungsmöglichkeiten für verschiedene Krankheiten gesucht werden.

2. Der „Ansteckungsstoff" von Blattroll-, Mosaik- und Ringkrankheit kann bereits sehr früh im Sommer auf gesunde Pflanzen übertragen werden und kann bereits in die Knollen geraten, wenn diese noch sehr klein sind. Sehr früh gerodete, ursprünglich gesunde Stämme können bereits kranke Nachkommen hervorbringen. Bei den genommenen Proben erwies sich aber der Prozentsatz kranker Nachkommen in dem Maße als geringer, in dem die Pflanzen früher gerodet waren. Bei einzelnen Proben war dieser Unterschied gering; bei den meisten jedoch bestand eine auffallende Verschiedenheit zugunsten unreif geernteter Pflanzkartoffeln.

3. Von den tausenden Knollen, die vor dem Auftreten der gewöhnlichen Kartoffelkrankheit (Phytophthora infestans) gerodet sind, verdarb im Laufe des Winters keine einzige, während bei den spät gerodeten die Zahl kranker Knollen von einigen Sorten, u. a. Eigenheimer und Roode Star, sehr groß war.

4. Bei scharfer Selektion und Isolierung, einhergehend mit frühem Roden, glückte es im Jahre 1922, die Sorten, wovon bei Beginn des Jahres gesundes Pflanzgut vorhanden war, vollkommen gesund zu erhalten, so daß z. B. in Eigenheimer, Bravo, Thorbecke und Paul Krüger, die für den Zweck gezogen waren, 1923 kein einziger kranker Stamm gefunden wurde. In früheren Jahren, als das Unreifroden noch nicht angewandt wurde, wurde solch ein günstiges Ergebnis nicht erzielt.

5. Sehr früh gerodete Pflanzkartoffeln, die beim Roden noch sehr klein waren, haben bloß kleine Stämme geliefert.

Hiernach dürfte den Kartoffelzüchtern anzuraten sein, neben der Isolierung und Selektion auch das frühe Roden der Elitepflanzen — wenigstens versuchsweise — im Auge zu behalten und dabei gleichzeitig den richtigen Zeitpunkt dieser Arbeit klären zu helfen. rs.

29 Landwirtschaft. 29

Die Landwirtschaftliche Winterschule zu Birnbaum

beginnt am 3. November ihren Unterricht. Die Schule eröffnet jedoch nur einen Unterkursus, und zwar neben der polnischen auch eine deutschsprachige Abteilung. Die Meldungen der Schüler erfolgen an den Winterschuldirektor v. Reyman, belegt mit dem Geburts- oder Taufschein, einem polizeilichen Führungsattest, dem Erlaubnisschein des Vaters oder Vormundes zum Besuch der Schule und dem letzten Schulzeugnis. Der deutschsprachige Oberkursus kann in diesem Jahre vom „Hauptverein deutscher Bauernvereine" leider nicht abgehalten werden. Um jedoch den Schülern, die im vorigen Jahr den privaten Unterkursus erfolgreich besucht haben, ihre endgültige theoretische Ausbildung zu ermöglichen, wird der Deutsche Bauernverein zu Birnbaum, durch genossenschaftliche Mittel unterstützt, einen Privatkursus einrichten, der ebenfalls am 3. November beginnt und unter bewährte Leitung gestellt wird. Anmeldungen zu dem Privatkursus, die baldmöglichst zu veranlassen sind, nimmt der „Deutsche Bauernverein" zu Birnbaum an. Etwa neu hinzukommende Oberkursisten haben den erfolgreichen Besuch der Unterklasse einer Landwirtschaftlichen Winterschule durch Vorlage der Zeugnisse nachzuweisen.

Außerordentliche Versammlung der Großpolnischen Landwirtschaftskammer.

Am Mittwoch, 26. v. Mts., fand in den Räumen der Landwirtschaftskammer eine außerordentliche Generalversammlung unter dem Vorsitz des Präsidenten Maizewski statt

Nach dem für 1923 festgesetzten Voranschlag hätte unter gewöhnlichen Verhältnissen ein erheblicher Überschuß bleiben müssen. Infolge der außerordentlichen Geldentwertung ist aber ein bedeutender Fehlbetrag entstanden, der nur durch Erhöhung der Beiträge gedeckt werden kann. Dem entsprechenden Antrage wurde einstimmig zugestimmt.

In einer Entschließung sprach sich die Versammlung gegen die Abtrennung der Kreise Bromberg Stadt und Land, Inowroclaw, Schubin, Strelno, Wirsitz von der Wojewodschaft Posen aus, da dies besonders aus wirtschaftlichen Gründen durchaus unerwünscht erscheine. In einer weiteren Entschließung wandte die Versammlung sich an das Ministerium, in der gefordert wird, daß sofort Schritte getan werden, um die Preise für Getreide mit den ungeheuer gesteigerten Preisen für Kohle, Eisen usw. in Einklang zu bringen. Schließlich wurde das Ministerium noch gebeten, sein Augenmerk darauf zu richten, daß liquidierte Wälder nicht in die Hände von Nichtfachleute kommen, die sie nur erwerben, um mühelos einen großen Verdienst daraus zu erzielen. Pos. Tageblatt.

Warum findet man in den mittleren und kleineren landw. Betrieben so viel minderwertiges Vieh?

Wenn man einmal genauer Umschau hält in den Viehställen, namentlich in solchen des mittleren und kleinen Besitzes, um sich ein Bild darüber machen zu können, ob und inwieweit das Vieh den Ansprüchen Rechnung zu tragen vermag, welche seitens des Besitzers gestellt werden, dann wird man ja oft den Eindruck und die Überzeugung gewinnen, daß in manchen Betrieben trotz der besonderen Verhältnisse hinsichtlich der Viehhaltung recht böse Umstände herrschen, welche es ausschließen, daß von einer Rentabilität gesprochen werden kann. — Sehen wir einmal näher zu, worin die Ursachen zu suchen sind. — Es gibt leider immer noch zahlreiche Landwirte, welche sich über den eigentlichen Sinn des Wortes „Viehzucht" und „Viehhaltung" absolut nicht klar sind, sich vielmehr konsequent an die Meinung klammern, ihr höchster Stolz bestehe darin — viel Vieh im Stalle zu haben — ungeachtet der so bedeutenden Frage: „Eignet sich jenes für deine Verhältnisse?" Es wird im allgemeinen noch viel zu wenig Rücksicht darauf genommen, daß das Nutztier im landwirtschaftlichen Betrieb — ein Produkt der Scholle ist — und aus diesem Grunde nur dort gedeiht und Nutzen bringt, wo die Boden- und Futterverhältnisse seinen Ernährungsansprüchen Rechnung tragen können. Anders und im praktischen Sinn ausgedrückt wird damit gesagt, daß man Vieh aus Gegenden mit reichen Futterverhältnissen und mildem Klima nicht in eine Gegend bringen darf, in der gegenteilige Umstände vorliegen, wo also nur mäßige Weiden sind, geringere Auswahl an Futtergewächsen, und rauheres Klima vorliegt. Wird hierauf keine Rücksicht genommen, dann wird das eingeführte Vieh sehr bald seine guten Eigenschaften einbüßen, in der Leistung jeder Art zurückgehen — es wird bald minderwertig. Im umgekehrten Falle, d. h. also bei Überführung von Vieh aus Gegenden mit weniger günstigen Futter- und klimatischen Verhältnissen in andere und in angedeuteter Hinsicht bedeutend günstigere Gebiete wird man Steigerung der Leistung und Besserung der Tiere in der Gesundheit, besonders aber in der Nachzucht bald beobachten können. — Als weiterer Grund für das Vorhandensein minderwertiger Tiere ist die überaus häufig festzustellende Tatsache anzuführen, daß bezüglich der rationellen Fütterung sehr viel Unkenntnis herrscht und Unterlassungssünden mancherlei Art begangen werden. — Überall dort, wo man bei diesbezüglichen Anfragen namentlich im Milchviehstall mit dem verpönten Ausspruch abgefertigt wird: Man melke die Kuh durch den Hals — wird seitens dessen, der diese Worte gebraucht, stets ein Beweis der Unkenntnis darüber erbracht, daß man das Tier hinsichtlich der Ernährung nicht als „Maschine" ansehen kann, daß vielmehr jene an bestimmte Grundsätze, die an die natürlichen Vorgänge der Ernährung angliedern, gebunden ist. — Gewiß, eine Milchkuh, die täglich 15 Liter Milch gibt, darf nicht das Tagesquantum an Futter eines solchen Tieres erhalten, welches nur 5 Liter Tagesleistung hat, — es wird aber auch anderweitig eine den jeweiligen Anforderungen weit überragende Ernährung stets eine Kürzung des Reingewinnes bedeuten, da der Nährstoffüberschuß in der übergroßen Futterration unverdaut den

Körper verläßt. Zwar gelangt er mit dem Dünger auf den Acker, bringt aber hier als Pflanzendünger nicht die Werte zutage, die er bei Umsatz in Milch geschaffen hätte. — Aus diesen Tatsachen ergibt sich die Haltlosigkeit des erwähnten Ausspruches, wie auch diejenige, daß an sich ausgesprochenes Milchvieh infolge unrationeller oder ja verschwenderischer Fütterung im gewissen Sinne minderwertig werden muß. Dasselbe gilt auch für alle anderen Tiere mit anderen Nutzungsrichtungen. Der Minderwertigkeit begegnet man umgekehrt dort, wo die Zufuhr der Nährstoffe unter der Grenze des Mindestmaßes steht, mit anderen Worten gesagt, wo man weder „Erhaltungsfutter" nach „Produktionsfutter" kennt, und die Ernährung der Tiere nicht dementsprechend normiert. — Also: minderwertiges Vieh wird man auch stets da antreffen, wo man den individuellen Ansprüchen der Ernährung keine Beachtung schenkt, daher die dringende Mahnung: Landwirte, laßt euch belehren und füttert richtig — zum eigenen Nutzen und im Interesse der Leistungsfähigkeit wie Gesundheit der Tiere. Schwab.

Auf dich kommt es an!

Von Hermann Hillger-Spiegelberg,
Vorsitzenden des Reichs-Landbundes.

Als in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eine Abordnung Potsdamer Bürger beim Generalpostmeister Nagler erschien, um den Bau einer Eisenbahn zwischen Potsdam und Berlin zu befürworten, glaubte der Wortführer seinen Ausführungen besonderes Gewicht durch den Hinweis zu verleihen: „Bedenken Sie nur, daß, wenn Sie mit der Eisenbahn früh um 7 Uhr von Berlin fortfahren, Sie schon um 8 Uhr in Potsdam sind!" worauf der Generalpostmeister ihm schlagfertig antwortete: „Nun, sagen Sie mir, was tu ich um 8 Uhr in Potsdam?"

Diesen vernagelten Standpunkt findet man auch heute noch bei vielen Landwirten, wenn man über Presse, Propaganda und Aufklärung über die Landwirtschaft und in ihr spricht. Der Landwirt ist der Meinung, er habe seine Pflicht erfüllt, wenn er aus seinem Acker die höchstmöglichen Erträge herauswirtschaftet; im übrigen läßt er Presse Presse sein, kaum daß er manchmal in seinem Wochenblättchen die neuesten Preise für seine Produkte feststellt. So kam es, daß alle anderen Stände durch ihre Presse für Propaganda und Aufklärung sorgten, weil die ganze Welt bereits die Presse als 7. Großmacht anerkannt hat. Nur der Landwirt hielt es mit dem Fürsten Bismarck, der Journalisten als Leute ansah, „die ihren Beruf verfehlt haben." Ein Wort, das uns großen Schaden deshalb zugefügt hat, weil bei der weltbeherrschenden Autorität des Altreichskanzlers jeder glaubte, die Presse als etwas Nebensächliches betrachten zu können. So stehen denn auch heute noch die deutschen Zeitungen im allgemeinen an Größe und an Wirkung weit hinter denen anderer Kulturvölker zurück.

Frühjahrsversuche mit Stickstoff.

Im Auftrage der Badischen Anilin- und Sodafabrik werden von der unterzeichneten Stelle 40 Stickstoff-Düngungsversuche durchgeführt werden, davon 5 Wiesen- und 5 Gartenversuche (letztere mit Harnstoff). Es sind noch etwa 20 Feldversuche zu Sommergetreide, Hackfrüchten oder Leguminosen verfügbar. Da ein Teil der Düngemittel aus Deutschland eingeführt werden muß, erbitten wir baldgefl. Anmeldungen zur Teilnahme. Der Versuchsplan ist folgender:

I. Versuche mit steigenden Stickstoffgaben.

Parzelle 1 und 1a: 4 kg schwefelsaures Ammoniak zu Getreide,
Parzelle 1 und 1a: 8 kg schwefelsaures Ammoniak zu Hackfrucht,
Parzelle 2 und 2a: 6 kg schwefelsaures Ammoniak zu Getreide,
Parzelle 2 und 2a: 10 kg schwefelsaures Ammoniak zu Hackfrucht,
Parzelle 3 und 3a: ohne Stickstoff,
Parzelle 4 und 4a: 3 kg Leunasalpeter zu Getreide,
Parzelle 4 und 4a: 6 kg Leunasalpeter zu Hackfrucht,
Parzelle 5 und 5a: 4½ kg Leunasalpeter zu Getreide,
Parzelle 5 und 5a: 7½ kg Leunasalpeter zu Hackfrucht.

Alle Parzellen erhalten eine gleichmäßige Grunddüngung von je 12 kg Kainit oder die entsprechende Menge Kalisalz und je 6 kg Thomasmehl oder Superphosphat bei Getreide und Hülsenfrüchten. Bei Hackfrüchten ist diese Menge um die Hälfte zu erhöhen.

II. Vergleichende Versuche.

Parzelle 1 und 1a: 4 kg schwefelsaures Ammoniak zu Getreide,
Parzelle 1 und 1a: 8 kg schwefelsaures Ammoniak zu Hackfrucht
Parzelle 2 und 2a: ohne Stickstoff,
Parzelle 3 und 3a: 3 kg Leunasalpeter zu Getreide,
Parzelle 3 und 3a: 6 kg Leunasalpeter zu Hackfrucht.
Parzelle 4 und 4a: 5 kg Natronsalpeter B. A. S. F. zu Getreide,
Parzelle 4 und 4a: 10 kg Natronsalpeter B. A. S. F. zu Hackfrucht.

Die Größe jeder Parzelle beträgt 200 qm = 2 ar. Grunddüngung bei den vergleichenden Versuchen wie vorher Kali. Phosphorsäure und schwefelsaures Ammmoniak bitten wir selbst zu beschaffen und uns für Ammoniak die Rechnung zuzustellen. Die übrigen Spezialdüngemittel der Badischen Anilin- und Sodafabrik werden gegen Erstattung der Unkosten von uns zugestellt. Bei den vergleichenden Versuchen stellen wir die Einfügung einer 5. Parzelle mit Kalkstickstoff anheim.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Poznań.

Frühjahrsversuche 1923.

Diejenigen Herren Versuchsansteller, welche die Versuchsberichte noch nicht eingesandt haben, bitten wir zwecks Verarbeitung der Ergebnisse um baldige Einsendung.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Poznań.
ul. Fr. Ratajczaka 39.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 3. Oktober 1923.

Benzin. In landw. Benzin 760/70 und in Leichtbenzin 721/30 halten wir ständig ein größeres Lager und kann jede Menge prompt zu Tagespreisen geliefert werden.

Düngemittel. Die Nachfrage nach künstlichen Düngemitteln aller Art ist wider Erwarten trotz der sich täglich besser gestaltenden Getreidepreise wenig besser geworden. Wiederholt möchten wir darauf hinweisen, daß der jetzige Zeitpunkt nicht ungünstig ist zur Eindeckung für kommende Bedarfszeiten, da jetzt bei den Werken die Möglichkeit besteht, einige Vergünstigungen herauszuholen und so vielleicht etwas unter dem eigentlichen Werkpreise einzukaufen. Besonders kommen hierfür Kalkstickstoff und Kalisalze in Frage.

Futtermittel. Entsprechend den Getreidepreisen erhöhen sich auch die Kleiepreise, ein besonders lebhafter Handel entwickelt sich aber nicht. In Ölkuchen fehlen nach wie vor Angebote.

Getreide. Die Festigkeit hält an. Kleine Zufuhren in Verbindung mit dem Steigen der Devisen dürften den Grund für die bisherige Preiserhöhung bzw. für weitere geben. Die Börse notierte am 3. Oktober wie folgt:

für	Weizen	1 350 000 Mk.,
„	Roggen	770 000 „
„	Wintergerste	600 000 „
„	Sommergerste	700 000 „

alles per 100 Kilogramm.

Hülsenfrüchte. Es sind für Viktoria-Erbsen, die nur vereinzelt angeboten wurden, vom Ausland bis M. 3 000 000 per Dopelzentner geboten worden und dürfte mit dem Fallen der polnischen Mark eine weitere Preiserhöhung eintreten. Raps ist weniger gesucht. Doch ist durch die allgemeine Geldentwertung der Preis gestiegen.

Trotzdem der **Kartoffelpreis** Rechnung läßt, entspricht das Angebot nicht der Nachfrage. Für gute, gesunde Fabrikkartoffeln, sämtliche Sorten, wie sie das Feld gibt, zahlen wir bis M. 52 000 p. Ztr. waggonfrei Vollbahnverladestation je nach Lage der Station,

für gute gesunde Eßkartoffeln über 1¼ Zoll, gleichfalls sämtliche Sorten, bis M. 64 000 p. Ztr. waggonfrei Vollbahnverladestation je nach Lage der Stationen.

Wir sind laufend Abnehmer für gutes gesundes **Weißkraut** in ganzen Waggonladungen zur sofortigen Lieferung und bitten uns Angebot zu unterbreiten.

Hin und wieder sind **Kartoffelflocken** gefragt, jedoch werden keine Preise genannt.

Kohlen. Die Preise für Kohlen auf den Gruben sind weiter unverändert geblieben. Kohle an und für sich ist durch die erhöhten Frachten trotzdem teurer geworden. Wir haben jetzt die Möglichkeit bekommen, in Posen ein Lager einzurichten, von dem wir jederzeit prompt und zu festen Preisen liefern können.

Maschinen. Wir schrieben in unserem letzten Bericht: „Der Markt liegt sehr fest; alle Anzeichen deuten auf ein weiteres Steigen der Preise.“ Diese Preissteigerung ist inzwischen mit dem Emporschnellen des Dollarkurses eingetreten. Die Lage ist vollkommen unübersichtlich, da man nicht weiß, wie sich der Dollar weiter verhalten wird.

Wir weisen wiederholt auf unser neu eingerichtetes Lager in den Räumen unseres Geschäftshauses, ul. Wjazdowa 3, hin und bitten bei vorliegendem Bedarf um Besuch bzw. Anfrage.

Textilwaren. Wir berichteten in der vorigen Woche über größere Käufe, die von seiten der Spekulation getätigt wurden und die auf bevorstehende Preissteigerungen schließen ließen. Diese letzteren haben nun in der Berichtswoche infolge des Valutasturzes ganz unerwartete Dimensionen angenommen. Die Preise gingen sprunghaft in die Höhe. Wir weisen darauf hin, daß wir besonders in Weißwaren eine große Auswahl haben. Außerdem haben wir einen Posten der feinsten Kammgarnanzugstoffe hereinbekommen.

Wolle. Nur vereinzelt kommt Wolle an den Markt und findet zu guten Preisen Absatz. Für gute Wolle zahlen wir bis 10 Millionen und darüber.

Wollumtausch. Der Umtausch findet vorläufig noch zu den in der Vorwoche bekanntgegebenen Bedingungen statt.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1. Höchste Notiz am 17. September . . . . 260 000.— Mk.
2, Letzte Notiz im September . . . . 335 000.— Mk.
3. Durchschnittspreis im September . . . . 235 000.— Mk.
4. Letzte Wochennotiz am 3. Oktober . . . . 385 000.— Mk.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 28. September 1923.

Auftrieb: 6 Ochsen, 49 Bullen, 114 Kühe, 101 Kälber, [illegible]02 Schweine, 308 Ferkel, 40 Schafe, 97 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	4 400-4 500 000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	7000-7 200 000 ℳ
	II. Kl.	3 900-4 000 000 ℳ		II. Kl.	6 600-6 700 000 ℳ
	III. Kl.	3 500-3 600 000 ℳ		III. Kl.	5 600-5 900 000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	5 400-5 600 000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	3 800 000 ℳ
	II. Kl.	4 800 000 ℳ		II. Kl.	3 200 000 ℳ
	III. Kl.	—,— ℳ		III. Kl.	2 200-2 600 000 ℳ

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 1 000 000 bis 1 200 000 ℳ, 9 Wochen alte 1 500 000 bis 1 900 000 ℳ — Tendenz: lebhaft.

Mittwoch, den 3. Oktober 1923.

Auftrieb: 12 Ochsen, 112 Bullen, 269 Kühe, 196 Kälber, 1036 Schweine, — Ferkel, 213 Schafe, — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	4900-5000 000 ℳ	für Schweine	I. Kl.	8 400 000 ℳ
	II. Kl.	4 200 000 ℳ		II. Kl.	7600-7 800 000 ℳ
	III. Kl.	3600-3 800 000 ℳ		III. Kl.	6 600-7000 000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	6000-6 200 000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	4 700 000 ℳ
	II. Kl.	5400 000 ℳ		II. Kl.	4 200 000 ℳ
	III. Kl.	4 800-5 000 000 ℳ		III. Kl.	3 000-3 300 000 ℳ

Tendenz: lebhaft.

Wochenmarktbericht vom 3. Oktober 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 100 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^3/_{10}$ Ltr. Glas 8000 Mk. **Eier:** Die Mandel 65000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 60 000 Mk., Schweinefleisch 60 000 Mk., geräucherter Speck 70 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 10000 M. pro Liter, Butter 100 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 130 000 Mk., gutes Konfekt 120 000 Mk. Zucker 15 000 Mk. pro Pfd. Kartoffeln 45 000 Mk. pro Zentner. Kaffee 140 000 – 200 000 Mk. pro Pfd., Kakao 32 000 Mk. pro Pfd., Salz 6000 Mk. pro Pfd.

34 | Pflanzenkrankheiten und Ungeziefer. | 34

Gefährliche Speicherschädlinge.

Von Ökonomierat Schüler-Regensburg.

In neuerer Zeit werden die Getreideböden vielfach von tierischen Schädlingen heimgesucht, die bei nicht rechtzeitiger Vertilgung großen Schaden verursachen können. Meistens findet sich der schwarze Kornwurm (Calandra granaria), ein kleiner Rüsselkäfer, welcher im Frühjahr nach der Überwinterung seine Eier in die Getreidekörner legt. Schon nach acht Tagen kriecht aus dem Ei die Larve, ein kleiner schwarzköpfiger Wurm, welcher die Getreidekörner ausfrißt, sich später dann in dem Getreidekorn verpuppt und nach 40 Tagen zu einem kleinen schwarzen Käfer verwandelt, welcher ebenfalls noch den Inhalt der Getreidekörner verzehrt, so daß diese vollständig hohl werden. Die weiblichen Käfer legen wiederum ihre Eier in die noch gesunden Körner und nach einiger Zeit entwickelt sich eine zweite und hierauf sogar noch eine dritte Generation, die alle in gleicher Weise das Getreide auf dem Speicher verzehren und durch ihr massenhaftes Auftreten großen Schaden anrichten. — Vielfach zeigt sich aber auch noch ein anderer Schädling, der sogenannte weiße Kornwurm (Tinia granella); es ist dies die Raupe der Kornmotte, also eines kleinen Schmetterlings, welche die Körner gleichfalls auffrißt und sie außerdem zusammenspinnt, so daß im August und September in den Getreidevorräten vielfach 20 bis 30 Körner durch ein weißgraues Gespinnst in kleinen Klümpchen zusammenhängen. Beide Schädlinge verursachen großen Schaden. Die Hauptursache des starken Auftretens dieser Schädlinge rührt davon her, daß die Getreidespeicher in der jetzigen Zeit von Getreide gar nicht mehr frei werden. Die Landwirte verkaufen nur immer so viel von ihrem Getreide als sie zur Bezahlung ihrer Ausgaben verkaufen müssen. Dadurch findet sich heute noch altes Getreide auf den Böden, das bereits von Schädlingen befallen, das neue Getreide ansteckt.

Als Mittel gegen diese Schädlinge wäre vor allem eine gründliche Reinigung des Kornbodens von allen Getreideresten zu nennen. Alle Ritzen und Fugen sind von Körnern zu säubern, die Ritzen sind mit Kalk, dem etwas Karbol beigesetzt wurde, zu verschmieren, fremde Getreidesäcke zu entfernen. Erst einige Monate danach darf wieder neues Getreide auf den Boden geschüttet werden. Ferner muß bei geöffneten Fenstern und Türen das Getreide fleißig umgeschaufelt und geworfen werden, weil die Käfer Licht und Zugluft nicht vertragen können. Durch Auflegen eines Schaffelles auf dem Speicher lockt man die Käfer an, worauf diese durch Ausschütteln über Feuer vernichtet werden. Wenn das Übel schon zu weit vorgeschritten ist, bleibt nichts anderes übrig, als den Speicher ein ganzes Jahr lang leer stehen zu lassen, nachdem man den ganzen Boden gründlich mit heißer Soda gereinigt hat. Auch das Einbringen von frisch duftendem Heu in den Speicher gilt als ein Mittel zum Vertreiben der Schädlinge. — Es ist dringend notwendig, daß jeder Landwirt sein Getreide und seinen Speicher auf das Vorhandensein dieser Schädlinge untersucht und rechtzeitig die Vertilgung derselben vornimmt, bevor das Übel zu weit fortschreitet.

40 | Schweine. | 40

Das Abkneifen der Zähne bei den Ferkeln

muß mit einer scharfen Zange und auf einen Ruck geschehen. Wird an den Zähnen mit einer stumpfen Zange gearbeitet, so werden sie in der Wurzel gelockert, und es können Kieferentzündungen eintreten. Es liegen darüber Feststellungen vor, daß bei derartigem ungeschickten Abkneifen der Zähne Entzündungen und Kieferauftreibungen bei den Ferkeln eingetreten und die Tiere daran eingegangen sind. Jedenfalls werden die Ferkel bei Kieferentzündungen in der Nahrungsaufnahme behindert. Zur Ausführung des Abkneifens kann eine gewöhnliche Kneifzange zur Anwendung kommen, oder man verwendet besondere Zangen, wie sie von den Geschäften für Tierinstrumente geliefert werden. Abgesehen davon, daß das Abkneifen möglichst, ohne daß der Zahn bewegt wird, mit einem Ruck geschehen muß, ist auch darauf zu achten, daß das Zahnfleisch nicht verletzt wird. Wenn das Abkneifen richtig ausgeführt wird, so bringt es irgendein Nachteil für die Ferkel nicht mit sich. Obwohl das Abkneifen der Zähne bei den Ferkeln nicht immer notwendig sein mag, da vielleicht die Zähne bei der Geburt noch nicht entsprechend entwickelt sind oder die Sau nicht empfindlich ist, so empfiehlt es sich doch, den Ferkeln, bevor sie zum ersten Mal an das Gesäuge kommen, den Finger ins Maul zu stecken zur Vergewisserung darüber, ob ein Abkneifen nötig ist. Man fühlt es dann sehr leicht, ob man zur Zange greifen muß.

Zs.

41 Steuerfragen. 41

Einkommensteuer.

Verordnung des Finanzministers vom 21. September 1923 betr. Regelung des Abzuges der Einkommensteuer von Dienstgehältern, Pensionen und Entschädigungen für Lohnarbeit der Arbeiter und Angestellten. „Dziennik Ustaw" Nr. 96 vom 29. September 1923.

Auf Grund der Art. 122 und 130 des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer, veröffentlicht durch die Verordnung des Finanzministers vom 14. Juli 1923 (Dz. U. R. P. Nr. 77, Pos. 607) sowie Art. 33 des Gesetzes vom 15. Juni 1923 über einige Änderungen in den Vorschriften über die Einkommensteuer im fr. pr. Gebiet (Dz. U. R. P. Nr. 67, Pos. 521) wird folgendes angeordnet:

§ 1. Beim Abzug der Einkommensteuer von Dienstgehältern, Pensionen und Entschädigungen für Lohnarbeit ist der Prozentsatz anzuwenden, welcher auf den Betrag entfallen würde, der als Dienstgehalt, Pension oder Entschädigung für Lohnarbeit am 1. Juli 1923 bezogen wurde — sofern es sich um Vorauszahlungen handelt, bzw. am 30. Juni 1923 —, sofern es sich um derartige Entschädigungen handelt, die nachträglich zahlbar sind.

Dasselbe gilt auch für die Teuerungszulagen, die im Laufe des Monats ausgezahlt werden.

§ 2. Wenn die Entschädigung des Angestellten vom 1. Juli d. Js. an irgend einer Änderung infolge Aufrückens in eine höhere Gehaltsstufe, Empfang einer Zulage infolge seines Dienstalters, Vergrößerung des Familienstandes und ähnlicher Ursachen unterlegen ist, dann ist der Prozentsatz anzuwenden, welcher einer Entschädigung entsprechen würde, welcher nach denselben Grundsätzen am 1. Juli bzw. 30. Juni 1923 bezogen worden wäre.

§ 3. Die Art der Feststellung des Prozentsatzes, welche in § 1 und § 2 dieser Verordnung genannt ist, wird gleichfalls angewandt bei der Auszahlung von einmaligen Entschädigungen (Remunerationen, Unterstützungen usw.).

§ 4. Die Erhebung der Differenz zwischen der Steuersumme, die auf Grund der §§ 1—3 dieser Verordnung bestimmt ist und der Einkommensteuer, welche im Sinne der Bestimmungen des Teils II des Gesetzes von der staatlichen Einkommensteuer, veröffentlicht durch die Verordnung des Finanzministers vom 14. Juli 1923 (Dz. U. R. P. Nr. 77, Pos. 607) bzw. das Gesetz vom 15. Juni 1923 (Dz. U. R. P. Nr. 67, Pos. 521) zu zahlen wäre — wird ausgesetzt.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 30. September 1923 in Kraft und gilt im Geltungsgebiet des staatlichen Einkommensteuergesetzes, veröffentlicht durch die Verordnung des Finanzministers vom 14. Juli 1923 (Dz. U. R. P. Nr. 77, Pos. 607) sowie des Gesetzes vom 15. Juni 1923 über einige Änderungen in den Vorschriften über die staatliche Einkommensteuer im fr. pr. Gebiet (Dz. U. R. P. Nr. 67, Pos. 521).

Beispiel: Gehalt am 30. Juni monatlich 2 000 000 M., am 30. September 10 Millionen Mark.

Berechnung: Der Steuersatz für 2 000 000 M., im Jahresverhältnis von 24 000 000 M., beträgt 1,4 Prozent. Diesen Prozentsatz wendet man auf das Gehalt vom 1. Oktober (10 000 000 M.) an. Die Steuer beträgt also 140 000 M.

Erhält der Arbeitnehmer eine Nachzahlung im Laufe des Monats, so wird der Steuersatz von 1,4 Prozent auch auf diese angewandt.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

42 Tierheilkunde. 42

Bekämpfung der Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit.

Aus einer größeren Arbeit über dieses Thema, die Dr. Nautmann, Abteilungsvorsteher am Bakteriologischen Institut der sächsischen Landwirtschaftskammer in Halle a. S. veröffentlicht hat, geben wir die nachstehenden Ratschläge zur Bekämpfung der Knochenweiche wieder.

Da die Knochenerkrankungen erst relativ späte Erscheinungen eines längere Zeit bestehenden Leidens darstellen, kommt die Behandlung nicht selten zu spät. Viel aussichtsreicher ist es daher, vorbauend zu wirken. In erster Linie sollen daher erst die Krankheitsursachen abgestellt werden.

1. Die Haltung und Pflege ist den Anforderungen der Hygiene entsprechend einzurichten. Viel Licht und Luft muß in erster Linie gefordert werden, damit den zahlreichen Krankheitskeimen, die Stallseuchen zu erzeugen pflegen, die Vegetationsbedingungen genommen werden. Auch ist stets für eine normale Temperatur im Stalle zu sorgen. Ist diese, wie man vielfach beobachten kann, zu hoch, so werden Treibhausverhältnisse geschaffen und eine zu starke Empfindlichkeit gezüchtet. In jeden Stall gehört daher ein Thermometer.

2. Verdauungsstörungen sind stets zu beachten und durch geeignete Behandlung abzustellen. Da die Ursachen hierfür durch den Laien nicht zu ermitteln sind, muß tierärztliche Untersuchung und Beratung zeitig genug erfolgen. Andernfalls verliert der Organismus nicht selten die Fähigkeit, den Kalkgehalt der Nahrung richtig auszunutzen.

3. Ist man zur Fütterung gesäuerten Futters gezwungen, so sind die Säuren durch Zusatz von Alkalien (zum Beispiel Kalkwasser, ein Teil Ätzkalk auf einen Liter Wasser) abzustumpfen.

4. Da ein zu hoher Kaligehalt der Futtermittel gleichfalls durch Bindung mit dem Chlor der Salzsäure des Magens zu Verdauungsstörungen beiträgt, ist eine einseitige Rübenfütterung zu vermeiden. Jedenfalls ist ausreichend für Heu und Streu als Füllfutter zu sorgen.

5. Sind die Nahrungsmittel kalkarm, so sind die fehlenden Salze durch eine Beifütterung von Chlorkalzium, oder durch Schlemmkreide, Kochsalz und aufgeschlossenen phosphorsauren Kalk zu ersetzen. Man gibt dem Rindvieh 1 bis 2 Teelöffel voll doppelkohlensaures Natron mit dem Morgenfutter, sodann für die übrigen Mahlzeiten insgesamt einen Eßlöffel Schlemmkreide. Bewährt hat sich statt dieser das Chlorkalzium, das in Lösung wie 1 zu 5 Wasser gegeben wird, und zwar etwa 10 Gramm Lösung für einen Zentner Lebendgewicht. Besser ist natürlich ein Futterwechsel und die Verabreichung solcher Nahrungsmittel, die leicht resorbierbare Kalksalze enthalten. Hier kommen in erster Linie Kleeheu, gutes Wiesenheu, Esparsetteheu, Bohnen-, Erbsen-, Lupinen- und Buchweizenstroh in Frage.

6. Besteht gleichzeitig Phosphormangel der Nahrung, so sind die Rückstände der Ölfabrikation besonders empfehlenswert.

7. Um den Salzgehalt der Pflanzen zu heben, ist einer künstlichen Düngung mit Phosphorsäure und kalkhaltigen Präparaten das Wort zu reden.

8. Sobald die Jahreszeit es erlaubt, ist Grünfutter zu geben; der Weidegang ist besonders empfehlenswert, weil hiermit gleichzeitig eine ergiebige Bewegung verbunden ist.

9. Sowohl im Winter wie im Sommer ist ein Freiluftaufenthalt, zum mindesten für einige Stunden am Tage, ein dringendes Bedürfnis, für junge, schnell wachsende Tiere aber besonders erforderlich.

10. In solchen Gegenden, in denen die Krankheit stationär ist, weil vorhandener Torf und Moorboden bzw. regelmäßige Überschwemmungen nur das Wachstum saurer Gräser mit außergewöhnlich geringem Kalkgehalt gestatten, müßte durch Dränage oder durch eine Tieferlegung des Grundwassers eine Bodenverbesserung angestrebt und eine bessere Flora eingebürgert werden.

Eine gefährliche Epidemie.

Das Landwirtschaftsministerium und die Zentrale Landwirtschaftsgesellschaft, erhalten beunruhigende Nachrichten über die Verbreitung einer Epidemie unter dem Vieh, welche unter dem Namen Lungenseuche bekannt ist.

Diese Seuche verbreitet sich in einer Reihe von Zuchtbezirken, wie Płock, Łowicz-Skierniewice, Miechów, Jedrzejow, Mińsk-Mazowieckî, Siedlec, und schreitet immer weiter fort.

Die Gesundheitsbehörden unternehmen alle möglichen Mittel, um die Seuche auf ihren Herd zu beschränken, aber sie stoßen bei ihrer Arbeit auf Schwierigkeiten seitens der Landwirte selbst, besonders der Bauern, die in der Furcht vor dem Töten der kranken Stücke den Seuchenherd sowie die kranken und krankheitsverdächtigen Stücke Vieh verbergen. Ein solcher Mangel an Verständnis für das eigene und gemeinsame Wohl seitens der Züchter, vor allem der kleineren, führt zur weiteren Verbreitung der Seuche und zu Milliardenverlusten für die Zucht. Es ist ja doch bekannt, daß die Behörden sofort die Entschädigung für die erschlagenen Stücke Vieh auszahlen, deshalb müßten alle Landwirte so weit wie

möglich den Behörden zur Hilfe kommen, welche zur Bekämpfung der Seuche berufen sind. Diese Hilfe muß sich in der Benachrichtigung der nächsten Behörden über den Ausbruch der Lungenseuche äußern und in einer vollständig loyalen Unterwerfung unter die Anordnungen zur Bekämpfung der Seuche.

Zur Aufklärung hierüber und vor allem über die gefährlichen Folgen sind die Berufsorganisationen, also die landwirtschaftlichen Gesellschaften und Vereine, die in engster Fühlung mit den nächsten Veterinärbehörden stehen müßten, berufen.

Dziennik Poznański 219.

43 Unterhaltungsecke 43

Die Mausefalle.

Kriminalhumoreske von Fr. Clemens.

„Schon wieder!" sagte Mr. Johnson in Newyork zu seinem Buchhalter und machte ein Gesicht wie ein Bräutigam, dem die Braut den Abschiedsbrief geschrieben hat.

„Schon wieder!" sagte auch der Buchhalter und machte ein Gesicht, wie der Mond, wenn er zu weinen scheint.

„Das dritte Mal!"

„Das dritte Mal!"

„Das erste Mal waren's tausend Dollars!"

„Das zweite Mal zweitausend Dollars!"

„Und diesmal dreitausend Dollars — und das alles innerhalb zwei Wochen! Wenn das so fortgeht, Mr. Lankins, und sich nach der bisherigen Skala steigert, so bin ich in einem Jahre bankrott."

„Nehmen Sie doch jeden Abend alles aus dem Tresor heraus!"

„Das geht nicht. Oben kann ich auch bestohlen werden. Außerdem kann ich früh einmal verhindert sein, dann findet der Kassierer kein Geld vor, und um den Ruf meiner Firma wäre es geschehen. Zunächst aber möchte ich gar zu gern wissen, wer der niederträchtige Spitzbube ist! Das beste ist und bleibt, ich wende mich an die Polizei."

Johnson schickte also zur Polizei. Ein Inspektor und ein Detektiv trafen gleich darauf ein, denen Johnson in seinem Privatkontor den Fall vortrug.

„Denken Sie," schloß er, „es ist bereits das dritte Mal, daß ich bestohlen werde, und auf ganz geheimnisvolle Weise. Der Dieb versteht es, sich mit Hilfe von Nachschlüsseln einzuschleichen. Er öffnet auch mit Hilfe von Nachschlüsseln den so schwierig zu öffnenden Tresor. Machen Sie sich jetzt selbst einen Begriff, welche Kunstfertigkeit das erfordert."

Er nahm die sehr komplizierten Geldschrankschlüssel und öffnete damit den Schrank.

„Was das seltsamste ist," fuhr er fort, „der Schrank ist nur mit Hilfe einer bestimmten Formel zu öffnen."

„Dann kann aber nur jemand in Frage kommen, der entweder gleich Ihnen die Schlüssel zum Geldschrank besitzt oder die Ihrigen benützt," wandte der Inspektor ein. „Haben Sie mehrere Schlüsselpaare?"

„Zwei, aber ich bewahre beide selber auf. Der Kassierer holt sich morgens die Schlüssel bei mir."

„Sind Sie verheiratet?"

„Nein. Ich lebe ganz allein mit einer alten Haushälterin. Die kann aber nicht in mein Zimmer, denn das ist von innen verschlossen. Sie kennt auch die Formel nicht und könnte niemals den Schrank aufschließen. Die Formel kennt außer mir nur noch mein Kassierer."

„Und täuscht dieser nicht vielleicht die Diebstähle nur vor, um Veruntreuungen zu verbergen?"

„Das ist ausgeschlossen. Er ist dreißig Jahre im Geschäft und ein wohlhabender Mann."

„Haben Sie sonst einen Verdacht?"

„Ich habe den Schrank vor drei Jahren von einem Agenten gekauft, der damals bankerott machte und seitdem sehr heruntergekommen ist. Diesen habe ich in Verdacht, daß er noch Schlüssel außer den mir übergebenen besessen hat. Er war auch ein paarmal in letzter Zeit im Geschäft bei mir, angeblich, um wegen Stellung anzufragen. Da kann er Gelegenheit gefunden haben, sich Abdrücke der Türschlüssel zu verschaffen."

„Ein bloßer Verdacht genügt nicht zur Untersuchung," meinte der Inspektor nachdenklich. „Wir müssen Beweise schaffen. Das Kontor muß heimlich bewacht werden."

Letzteres wurde dann auch beschlossen.

Eine ganze Woche lang wachten zwei bewaffnete Detektivs im Nebenzimmer. Aber der Dieb ließ sich nicht blicken.

Die Bewachung mußte endlich aufhören. Wenige Tage nach Entfernung der Polizisten erfolgte indessen schon wieder ein Einbruch, und wiederum fehlten dreitausend Dollars aus der Kasse.

„Mit der Polizei ist es nichts," sagte sich der Bankier. „Ich muß selber auf Mittel sinnen, den Gauner zu fassen. Es muß doch irgendeine Möglichkeit geben, ihn zu stellen. Nur muß ich meine Maßregeln ganz geheim betreiben, nicht einmal der Buchhalter soll davon erfahren."

Johnson ließ einen geschickten Mechaniker kommen, nahm ihm das Ehrenwort ab, daß er wie ein versiegeltes Grab schweigen werde, und erkundigte sich dann, was für Apparate die neueste Wissenschaft ihm in einem Falle wie dem seinigen zur Verfügung zu stellen vermöge, um sein Eigentum gegen diebische Eingriffe zu schützen.

Der Mechaniker nannte eine Reihe von Vorrichtungen her, als da sind elektrischer Läutapparat, Autophotograph, Selbstschüsse, Fußangeln usw.

Bei jeder Anführung schüttelte Johnson den Kopf.

„Verfängt bei dem Burschen nicht. Ist zu gerieben. Kenne außerdem Einrichtung — Läutapparat bei Sisters u. Fees nichts genützt, Autophotograph funktioniert nicht immer — geht alles nicht."

„Dann weiß ich allerdings keinen Rat mehr," äußerte verdrießlich der Mechaniker.

„Aber ich!" rief Johnson plötzlich mit aufleuchtenden Blicken. „Bester Meister, passen Sie einmal auf. Können Sie mir folgenden Apparat anfertigen: Dicht vor dem Geldschrank an einer Stelle, die man unbedingt betreten muß, will man sich mit ihm befassen, wird ein Quadrat aus der Diele gesägt, gerade groß genug, daß durch die Öffnung ein Mensch bequem hindurch kann. Unter dem Kassenzimmer befindet sich ein finsterer Keller mit dicken Steinmauern und einer festen Tür aus Eichenholz. Sie fügen nun in diese Öffnung ein Brett von gleicher Art und Farbe ein wie das entfernte, damit die Veränderung nicht auffällt, aber dieses Brett stellt eine Versenkung dar, ähnlich wie solche, die im Theater gebraucht wird. Sobald der Spitzbube die Versenkung betritt, gibt sie unter ihm nach und befördert ihn blitzschnell in den Keller. Dann schnellt das Brett sofort wieder in die Höhe, geht das?"

„Kinderleicht!" entgegnete der Mechaniker.

„Gut. Natürlich muß Vorsorge getroffen werden, daß die Versenkung nur dann in Tätigkeit tritt, wenn ich will. Eine Sicherung muß angebracht werden, durch welche sie festgelegt wird, bis ich sie nach Kontorschluß in Kraft setze. Geht das?"

„Gewiß."

„Geht es ferner so zu machen, daß ich die Inbetriebsetzung und Abstellung von meinem Schlafzimmer aus vornehmen kann? Ich müßte sonst allemal früh vor Geschäftseröffnung herunter und die Versenkung außer Kraft setzen, und das wäre sehr unbequem."

„Wo schlafen Sie?"

„Erste Etage, hinten hinaus."

„Können Sie nicht Ihr Schlafzimmer über das Kontor verlegen?"

„O ja."

„Dann ist es zu machen. Kleinigkeit für die heutige Technik. Ein Druck auf einen Knopf, und zwei Riegel schnappen ein und aus."

„Und die Versenkungseinrichtung ist auch so herzustellen, daß der Dieb auf ihr in den Keller hinabfährt, während sie dann wieder blitzschnell emporgleitet?"

„Sie fährt wieder zurück, stellt sich ein und funktioniert weiter, bis sie abgestellt wird.“

„Sie müssen es aber so einrichten können, daß der im Keller gefangene Spitzbube nicht etwa an den Drahtseilen, an welchen die Versenkung sich bewegt, wieder emporklettern kann.“

„Selbstverständlich. Wir lassen die Seile an den Wänden rechts und links und an der Decke hingehen und schließen sie mit einer Hülle aus starkem Eisenblech ein, an der niemand imstande ist, in die Höhe zu klimmen.“

„So wäre alles in Ordnung bis auf die Zeit der Herstellung,“ bemerkte Johnson befriedigt. „Die Vorrichtung soll so getroffen werden, daß von meinen Leuten niemand etwas gewahrt. Ist es möglich, dieselbe an den Abenden nach Kontorschluß und Sonntags anzubringen?“

„Auch darin komme ich Ihnen gerne entgegen. Ich messe heute abend alles aus, besichtige alles, dann wird der Apparat bei mir fix und fertiggestellt, so daß er nur befestigt zu werden braucht. In acht Tagen ist alles in Ordnung.“

Der Mechaniker hielt Wort. Kaum eine Woche später war die Anlage vollendet und funktionierte ausgezeichnet. Johnson schmunzelte pfiffig in sich hinein.

Am ersten Abend, nachdem das Personal sich entfernt hatte, setzte Johnson die Vorrichtung in Betrieb. Dann begab er sich nach seiner Wohnung im ersten Stock.

Während des Essens fiel ihm ein, daß er vergessen hatte, das Wirtschaftsgeld für seine Haushälterin mit heraufzunehmen, das er sich auf seinem Pulte bereitgelegt hatte. Kurz entschlossen kehrte er noch einmal in das Kontor zurück, um das Geld zu holen. Während er es nahm, entglitt eines der Geldstücke seinen Händen und rollte auf dem Boden dahin. Rasch bückte er sich und lief dem Geldstück nach. Dabei trat er unbedacht auf die Versenkung, an die er sich im gegenwärtigen Moment mit keinem Gedanken erinnerte, und — plumps! — glitt er so pfeilgeschwind in die Tiefe hinab, wie er es gewünscht hatte, purzelte mehrere Fuß von dem Boden entfernt von dem Brette herunter auf den hartgestampften Lehmboden des Kellers, und ehe er auch nur recht zur Besinnung kam, schnellte die Vorrichtung so blitzschnell wieder empor, wie seine kühnste Phantasie ihm das nur hatte vorspiegeln können.

(Fortsetzung folgt.)

Pensionspreise.

Am Montag, dem 24. September, fanden sich die Posener Pensionsmütter wieder zu einer Besprechung zusammen. Dieser Nachmittag brachte wieder eine äußerst rege Beteiligung, denn die fortwährend wachsende Teuerung und die damit verbundene Notlage der Hausfrauen, muß zu einem festeren Zusammenhange führen. Zuerst fand ein Meinungsaustausch über die Zahlung der Pension in Zlotys statt. Es stellte sich dabei heraus, daß auch dieses Zahlungsmittel nicht vor der schnellen Geldentwertung schützt, denn der Zloty ist innerhalb des letzten Monats nur geringfügig gestiegen, während alle Lebensmittel sich bedeutend erhöht haben. Wenn im Anfang des Monats man eine Summe von 1½ Millionen pro Kopf als ausreichend rechnen konnte, so müssen wir jetzt in den zwei letzten Wochen des Monats bis 2 Millionen rechnen. Die Pensionsmütter haben also im letzten Monat schlecht abgeschlossen, denn sie hatten nur 1½ Millionen für den ganzen Monat. Man kam nun überein, das Pensionsgeld nach den Beamtengehältern zu berechnen, also wie bei diesen eine monatliche Steigerung von 60 Prozent in Anrechnung zu bringen. So würde das Pensionsgeld in dem kommenden Monat 1½ Millionen und 60 Prozent betragen. Für das Winterhalbjahr muß, wie stets, Heizung geliefert oder dem Werte entsprechend in bar bezahlt werden, und zwar wurde pro Kopf und Monat das Heizmaterial auf 3 Zentner festgesetzt, denn es darf nicht nur die Heizung des Schlaf- und Arbeitsraumes in Betracht gezogen werden, sondern auch die Heizung des Eßraumes. Die Berechnung der Beleuchtung und alles andere bleibt wie bisher. Wir müssen an die verehrten Eltern wieder die Bitte richten, daß sie sich erst einmal eingehend über die Posener Teuerungsverhältnisse unterrichten, ehe sie uns Vorwürfe über zu hohe Preissetzung machen. Was auf dem Lande so garnicht gerechnet wird, wie z. B. Obst, Gemüse, muß hier teuer bezahlt werden. Selbst jedes bißchen Suppengrün kostet Tausende. Es ist so leicht zu sagen: „Wir würden billiger wirtschaften, wenn man auf dem Lande oder in der kleinen Stadt sitzt, wo die Lebensbedingungen billiger sind.“ Die Lage der Pensionsmütter ist keineswegs rosig und Verständnislosigkeit dürfte sie nicht noch erschweren.

Der neue Posttarif.

Gültig vom 1. Oktober 1923.

Gattung	Verkehr in Polen, Danzig und n. Oberschl.	Verkehr nach dem Auslande	
Gewöhnliche Briefe:	Mk.		
Briefe im Ortsverkehr bis zu 250 gr	3 000	Bis zu 20 gr 5000 Mark, jede weiteren 20 gr 2500 Mark.	
„ „ Außenverkehr „ „ 20 gr	3 000		
„ „ „ über 20 bis 250 gr	6 000		
Amtliche Briefe über 20 bis 2000 gr	6 000		
Briefe nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn:			
Bis zum Gewicht von 20 gr		4000 Mark	
für jede weiteren 20 gr		2500 Mark	
Postkarten:			
Einfache Karten	1 500	—	
Karten mit Rückantwort	3 000		
Ansichts- und Festkarten mit höchstens 5 Worten Inhalt	300	—	
Nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn . .		2000 Mark	
Nach anderen Ländern		3000 Mark	
Gewöhnliche Drucksachen:			
Bis zum Gewicht von 25 gr . . .	300	Für jede 50 gr 1000 Mark.	
„ „ „ „ 50 „ . . .	600		
„ „ „ „ 100 „ . . .	1 200		
„ „ „ „ 250 „ . . .	2 500		
„ „ „ „ 500 „ . . .	3 500		
„ „ „ „ 1000 „ . . .	5 000		
Drucksachen für Blinde genießen eine entsprechende Ermäßigung.			
Geschäftspapiere, sowie Manuskripte ohne Korrektur:			
bis 250 gr	2 500	Für jede 50 gr 1000 Mk., mindestens aber 5000 Mark.	
„ 500 „	3 500		
„ 1000 „	5 000		
Warenproben u. gemischte Sendungen:			
bis 100 gr	1 500	Für jede 50 gr 1000 Mk., mindest. aber 2000 Mark.	
„ 250 „	2 500		
„ 500 „	3 500		
„ 1000 „	5 000		
Postanweisungen:			
bis 1000 Mk.	50	Postanweisungen nach dem Auslande sind nicht zuläßig.	
„ 5000 „	100		
„ 10000 „	200		
„ 20000 „	400		
für jede weiteren 10000 Mk. . . .	100		
Wertbriefe geschlossen aufgegeben und durch den Absender versiegelt:			
a) Gebühr für den gewöhnlichen Brief bis zu 20 gr	3 000	—	Der Versand von Wertbriefen nach dem Auslande findet unt. besonderen Bedingung. statt. Einschreibebriefe dürfen ohne weiteres aufgegeb. werden.
„ „ 250 „	6 000	—	
b) Einschreibegebühr	3 000	5000	
c) Versicherungsgeb. für je 10000 Mk. oder deren Teil	100	—	
Für offene Wertbriefe wird die Gebühr vom Wert in zweifacher Höhe erhoben.			
		Nach Deutschland	
Pakete bis 1 kg	5 000	1 Frnk. 10 Centim.	
„ „ 5 „	25 000	1 Frnk. 50 Centim.	
„ „ 10 „	50 000	2 Frnk. 30 Centim.	
„ „ 15 „	75 000	Es dürfen nur Pakete bis zu 10 kg Gewicht geschickt werden.	
„ „ 20 „	100 000		
Telegramme:			
Gewöhnliche pro Wort	3 000	18 Centimes	
Mindestgebühr	30 000	—	
Dringende pro Wort	9 000	54 Centimes	
Mindestgebühr	90 000	—	
Nach der Tschechoslowakei und Rumänien gewöhnliche pro Wort		6000 Mark.	
Nach Ungarn beträgt die Gebühr pro Wort dasselbe wie im Inlandstarif plus 7 Centimes.			
Nach Danzig gewöhnliche pro Wort	7 Centim.		

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	
Guthaben bei der Spółka Okowic.	47 559 420,—	
Guthaben bei anderen Banken	20 027 956,—	
Wertpapiere	10 000,—	
Beteiligungen bei der Bank	330 000,—	
Beteiligungen bei anderen Unternehmungen	100.—	
Mobilien	1,—	
Grundstücke und Gebäude	1,—	
Summe der Aktiva	67 927 478.—	
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	4 000,—	
Reservefonds	9 732,—	
Schuld bei der P. L. G. B.	776 000,—	
Einlagen in lfd. Rechnung	17 941 703,—	
Sonstige Passiva	49 086 598,—	67 854 033,—
Mithin Gewinn		73 445,—

Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 24. Zugang: — Abgang: —. Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 24.

Brennerei Konarzewo T z o. p.

Ernst Unbehaun. Albert Herrmann. 824

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	
Kassenbestand	11 292 688,—	
Guthaben bei der P. L. G. B.	28 927 500,—	
Guthaben bei anderen Kreditanst.	1 198,—	
Wertpapiere	980,—	
Forderungen in lfd. Rechnung	15 744 320,—	
Forderungen an Mitglieder	2 905 432,—	
Beteiligung bei der Gen.-Bank	1 110 000,—	
Beteiligung bei and. Unternehmungen	12 500,—	
Mobilien	200 001.—	
Grundstücke	20 000,—	
Summe der Aktiva	60 214 619,—	
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	3 000 000,—	
Reservefonds	236 972,—	
Betriebsrücklagefonds	2 500 009,—	
Kautionsfonds	30 300 000,—	
Einlagen in lfd. Rechnung	23 559 473,—	
Sonstige Passiva	2 533,—	59 598 978,—
Mithin Gewinn		615 641,—

Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 14. Zugang — Abgang 2. Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 12.

Landw. Brennereigenossenschaft Rogowko Sp. z n. o.

Kautz. Schütte. 827

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	
Forderungen in lfd. Rechnung	202 017,—	
Forderungen in Darlehen	10 567 700,—	
Beteiligungen bei der Gen.-Bank	180 000,—	
Beteiligungen bei anderen Unternehmungen	40 341,45	
Mobilien	1,—	
Grundstücke	2,—	
Summe der Aktiva	10 990 061,45	
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben d. Mitgl.	3 465,—	
Reservefonds	159 270,—	
Betriebsrücklage	1 368 450,75	
Kassenvorschuß	11 031,37	
Schuld bei der P. L. G. B.	3 775 000	
Einlagen in lfd. Rechnung	9 912 079,50	15 279 296,82
Mithin Verlust		4 289 235,37

Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 18 Zugang —. Abgang — Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 18.

Deutsche Landw. Verwertungsgenossenschaft zu Krzycko Nowe Sp. z. z ogr. odp.

Klopsch. R. Gante. 829

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	
Kassenbestand	121 467,—	
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	750 000,—	
Sonstige Beteilig. Aktien	140 000,—	
Spiritusverw.-Gen.	210 140,—	
Bestände	1 400 000,—	
Geschäftsguthaben bei der Bank in lfd. Rechn.	250 340,—	
Maschinen- und Utensilien-Konto	2,—	
Grundstücke und Gebäude	2,—	
Summe der Aktiva	2 871 951,—	
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	2 700 000,—	
Reservefonds	14 912,—	
Kaution Neumann	6 000,—	2 720 912,—
Mithin Gewinn		151 039,—

Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 27. Zugang: —. Abgang: —. Mitgliederzahl am 30. Jani 1923: 27.

Landw. Brennerei- und Trocknerei-Genossenschaft Sp. z n. o. zu Gościejewo. [825

Rister. Fethke.

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	
Kassenbestand	590 512,84	
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	360 000,—	
Aktienkonto	392 000,—	
Beteilig. b. d. Spiritus-Verw.-Gen.	160,—	
Wertpapiere	3 000,—	
Forderungen in lfd. Rechnung	1 848 047,42	
Bestände	23 783 000,—	
Geschäftsguthaben bei der Bank in lfd. Rechn.	701 000,—	
Utensilienkonto	19 230,—	
Gebäude	24 588,—	
Maschinenkonto	4 365,31	
Summe der Aktiva	27 725 903,57	
Passiva:	ℳ	
Forderungen der Genossen	64 744,—	
Reservefonds	6 371,41	
Betriebsrücklagefonds	3 532,01	
Hypothekenforderungen	432 220,—	
Gläubiger	5 488,41	
Schuld bei der P. L.-G.-B.	3 906,63	
Rücklage II	800 000,—	
Nachzahlungsrücklage	26 000 000,—	
Gewinn 1921/22	146 664,18	27 462 926,64
Mithin Gewinn		262 976,93

Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 258 Zugang: —. Abgang: 43. Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 215.

Deutsche landwirtschaftliche Verwertungsgenossenschaft Sp. z. z o. o., zu Broniszewo Nowe. [830

H. Justus. Ewers.

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	
Kassenbestand	24 630 807,—	
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	900 000,—	
Guthaben in laufender Rechnung	360 000,—	
Forderungen in lfd Rechnung	712 787,—	
Summa der Aktiva	26 603 594,—	
Passiva:	ℳ	
Forderungen der Mitglieder	5 636 790,—	
Reservefonds	38 544,—	
Betriebsrücklagefonds	20 900 000,—	
Geschäftsguthaben	10 000,—	26 585 334,—
Mithin Gewinn		18 260,—

Mitgliederzahl am 30. Juni 1922: 166. Zugang: 53. Abgang: 21. Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 198.

Kartoffel-Trocknerei-Genossenschaft, Sp. z o. o. zu Tarnowo. [828

Der Vorstand: Reinecke. Otto Evers.

Bilanz am 30. Juni 1923.

Aktiva:	ℳ	
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	780 000,—	
Forderungen in lfd. Rechnung	100,—	
Warenlager	2 980 000,—	
Utensilien-Konto	1,—	
Geschäftsguthaben bei der Bank in lfd. Rechn.	166 000,—	
Maschinenkonto	1,—	
Grundstücke und Gebäude	1,—	
Summe der Aktiva	3 926 103,—	
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	150 205,—	
Reservefonds	26 720,—	
Betriebsrücklagefonds	70 800,15	
Kassenvorschuß	3 474 042,90	3 721 768,05
Mithin Gewinn Mk.		204 334,95

Mitgliederzahl am 1. Juli 1922: 72. Zugang: —. Abgang: 7. Mitgliederzahl am 30. Juni 1923: 65. [828

Molkerei-Genossenschaft Kłódzin, Sp. z. z o. o.

Baum. Schulte.

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung vom 8. Oktober 1922 wurde einstimmig beschlossen, die unbeschränkte Haftpflicht der Genossenschaft **in eine beschränkte Zusatzhaftpflicht** zu verwandeln. Jeder Genosse haftet außer mit den gezeichneten Anteilen mit dem **zehnfachen** Betrage eines jeden Anteiles. — Die Gläubiger der Genossenschaft werden hiermit aufgefordert, **ihre Forderungen** bei uns anzumelden; Beträge für unbezahlte oder strittige Forderungen werden durch uns zu deren Sicherheit beim Gericht hinterlegt. Gläubiger, die sich **nicht** binnen 3 Monaten vom Tage dieser Bekanntmachung ab bei uns melden, gelten als mit der beschlossenen Aenderung einverstanden.

Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieogr. odpowiedz. in Margonin. 790

Der Vorstand: Stern. Rein. Gorski.

Bekanntmachung.

Wir berechnen vom 1. Oktober ab für Spareinlagen über 100 Mk. 12 Proz. Zinsen, für Guthaben in lauf. Rechn. 20 Proz. Zinsen, für Schulden in lauf. Rechn. 50 Proz. Zinsen ohne Provision. Diejenigen, die unter 100 Mk. Einlage haben, müssen bis 20. Dezember d. Js. ihre Einlage durch Zuzahlen auf 100 Mk. bringen, sonst werden keine Zinsen mehr für diese Einlagen berechnet.

Stare Jastrzębskie, den 20. September 1923.

Der Vorstand der Spar- u. Darlehnskasse Sp. z. z o. o.

Fiedler. Ulrich. 814

Erstklassige rote Ostfriesen,

Jährlingsbullen, gibt jederzeit ab (743

Górka p. Kobylin.

Heizöfen 836



für Sägemehl, Hobelspähne, Torfmull, Laub, Heidekraut u. dergl. 8 kg Füllung = ca. 8 St. Brenndauer. In 5 Min. ist der Ofen und in 10 Min. die Stube warm. Heizt großartig, ist sehr praktisch und sparsam.

Liefert **G. O. Kühn, Łódź, Zgierska 56**

Brennholzkreissägen

sowie sämtliche Sägewerksmaterialien, Seilerwaren, Stricke, Waschleinen, Peitschen, Peitschenstöcke usw. liefern ab Lager

Rosinski & Kachlik,

Bydgoszcz, Dworcowa 33, Ecke Sobieskiego.

Telephon 1839. 834

Sprungfähige Zuchtbullen

des Simmenthaler Schlages aus der Herdbuchherde des Herrn Oekonomierat Hertz-Młotkowo (Kaisersdorf), Kreis Wirsitz, hat abzugeben

Die Gutsverwaltung Młotkowo,

pow. Wyrzysk. 840



lieferbar in jeder Maschenweite und Höhe in Drahtstärke der am Lager vorhandenen Drähte.

Stacheldraht, Deckdraht, Krampen, Siebgewebe f. Reinigungsmaschinen.

Offerte auf Anfrage.

Fabryka ogrodzeń drucianych

Alexander Maennel
Nowy-Tomyśl 3 (Pozn.) 366

Falzhufeisen, Pflugschare, Streichbleche, Huf- und Drahtnägel

liefert zu günstigen Preisen

Mecentra

Maschinen-Zentrale, Poznań,
ul. Zwierzyniecka 13. (833

Wir geben hiermit bekannt, daß wir in den **Parterre-Räumen unseres Geschäftshauses, ulica Wjazdowa 3,** eine [820

Niederlage der jeweilig gangbarsten landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

eingerichtet haben, um unser großes und vielgestaltiges Lager unseren Abnehmern besser zugänglich zu machen.

Wir bitten, bei vorliegendem Bedarf in jedem Falle uns zu besuchen. Wir sind in der Lage, in bezug auf Güte und Preiswürdigkeit Vorteile zu bieten.

Wir empfehlen als ganz besonders preiswert zur sofortigen Lieferung von unserem Lager:

Kartoffel-Graber

Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Walzen,

Breitdrescher u. Göpel, Häckselmaschinen

für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb,

Rübenschneider, Kartoffeldämpfer

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft

Tow. z ogr. por.,

Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Maschinen-, Cylinder-, Centrifugen-, Motoren-

Oele

Maschinen-Wagenfette, Treibriemen, Packungen etc.

Sander u. Brathuhn, Poznań

Ul. Sew. Mielżyńskiego 23. Technisches Geschäft. Telephon 4019.

Seit **80** Jahren
erfolgt
Entwurf und Ausführung
von
Wohn- und Wirtschaftsbauten
in
Stadt und Land
durch 171
W. Gutsche, Grodzisk-Poznań
früher Grätz-Posen.

Das Posener Evangelische Diakonissenhaus
(Poznań, ul. Grunwaldzka 49) bittet zur Unterstützung seines Werkes herzlichst um gütige geschenkweise Ueberlassung von

Eßkartoffeln.

Der Bedarf für Kranke, Schwestern und Angestellte beträgt bis zur neuen Ernte an Kartoffeln etwa 1200 Zentner.

Der Hausvorstand.
Sarowy, Pastor.

Trikotagen

Herren-Beinkleider	Damen-Beinkleider	Kinder-Unterhosen
„ Hemden	„ Untertaillen	„ Anzüge in Trikot
„ Unterziehjacken	„ Schlüpfer	Strümpfe u. Handschuhe

kaufen Sie am billigsten in der

Posener Trikotagen-Fabrik „Trykot“

Inh.: B. Graudeus und A. Pinno

Poznań, Masztalarska (Marstallstr.) **6,** schrägüber der Hauptfeuerwehr.

Kalisalz, Phosphorsäure, Stickstoff (Chile-, Norge-salpeter, Kalkstickstoff), **Kleie und Ölkuchen-(Mehl)**

bieten an

Laengner & Ilgner

Toruń

Telephon 111. 701

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3 Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.